

# Landschaft und Betrachter– eine Betrachtung ©

Rudolf Ahrens-Botzong

Bank auf der Anhöhe, im Rücken der Waldrand, voraus ein Wiesenhang,  
darin Baumgruppen, in der Ferne eine Bergkette, Sonne über der Landschaft.

Eine schöne Landschaft.

Ihre Elemente und deren Komposition machen sie so schön. Empirische Studien zeigten allgemeine Kriterien dafür auf, siehe [1]. Unser Betrachter beschafft sich dieses Werk, sieht sich bestätigt. Doch bleibt ihm eine Frage: Warum hat ihn gerade diese Landschaft angesprochen? Sie erinnert an ähnliche Landschaftsbilder, die er im Lauf der Jahre erlebt hat - und an eine Wanderung mit seinen Eltern, vor langer Zeit. Bilder erscheinen ihm jetzt.

Diese Begebenheit - bei einem Glas Wein erfahren - weckt ein Interesse:  
In welcher Beziehung stehen wir zu Landschaften, die uns ansprechen?

## Dialektische Synthese

Schriften des Philosophen *Ernst Cassirer*, oder über ihn, bahnen vielleicht einen Zugang. In einem Buchbeitrag [2] weist er auf eine Erkenntnis von Leibnitz hin: „Das Fundament der Wahrheit liegt in der Beziehung. Und dieser Begriff der Beziehung und der 'Ordnung' schließt ihm nun auch erst die wahre Natur von Raum und Zeit auf ...“ Cassirer spricht von Formgesetzen und schreibt weiter „... bleibt vielmehr dem Grundprinzip des Lebens selbst treu; [es] lässt individuelle Gebilde entstehen, denen die schaffende Phantasie, aus der sie entstammen, den Atem des Lebens einhaucht ...“

Noch klarer einige Seiten später: *„Die echte 'Vorstellung' ist immer zugleich Gegenüber-Stellung; sie geht aus vom Ich und entfaltet sich aus dessen bildenden Kräften; aber sie erkennt zugleich in dem Gebildeten ein eigenes Sein, ein eigenes Wesen und ein eigenes Gesetz – sie lässt es aus dem Ich entstehen, um es zugleich gemäß diesem Gesetz bestehen zu lassen und es in diesem objektiven Bestand anzuschauen.“*

Angewandt auf unsere Frage oben bedeutet es ein Wechselspiel zwischen dem Betrachter und der gesehenen Landschaft. Sie treten in ein dialektisches Verhältnis: Das optisch erfasste Bild verwandelt sich unter Einbeziehen erinnerten Bilder in ein mentales Landschaftsbild – welches wiederum als das Gesehene interpretiert wird. Im Sinne dialektischen Analysierens kann man dieses als Synthese bezeichnen.

Kommt unser Betrachter nach Jahren an den Aussichtspunkt zurück, mischt sich wieder Erinnerung mit dem sichtbaren Bild. Enthält dieses neue, ganz anders gestaltete und dominierende Elemente, wie Hochhäuser, technische Anlagen, Straßen, dann entsteht wohl keine mentale Synthese mehr sondern ein mentaler Bruch.

## Verdinglichung

Cassirer's Sicht, die schöpferische Vorstellung schaffe ein eigenes Wesen, ist der Verdinglichung ähnlich. Dieser soziologische Begriff besagt: Von Menschen geschaffene Institutionen werden mit der Zeit als naturgegebene Sachverhalte angesehen. Solches vollzieht sich jeweils innerhalb der gesellschaftlichen Gruppe [3]. Verdinglichung kann Sicherheit schaffen, aber auch Einschränkungen mit sich bringen.

Landschaftsbewertungen wie „schön, nichtssagend, abstoßend, bedrohlich“ fallen meist recht einheitlich aus. Erfährt unser Betrachter schon vorab von den neuen Hochhäusern, Anlagen, Straßen, dann wird er den Aussichtspunkt vielleicht nicht mehr aufsuchen, sich kein eigenes „Bild“ verschaffen. Eine zukunftsweisende Erfahrung könnte ihm so entgehen.

## Symbolische Form

Ernst Cassirer veröffentlichte eine dreibändige „Philosophie der symbolischen Formen“. Eine Einführung und Übersicht findet man hier: [4]. Diese verleitet zur Frage: Kann man auch Landschaften als symbolische Formen auffassen?

Cassirer definiert [4a]: *„Unter einer 'symbolischen Form' soll jede Energie des Geistes verstanden werden, durch welche ein geistiger Bedeutungsinhalt an ein konkretes sinnliches Zeichen geknüpft und diesem Zeichen innerlich zugeignet wird.“*

Dies beschreibt eine „dialektische Gedankenbewegung“ [siehe 5]: Das sichtbare Landschaftsbild ist ein „konkretes sinnliches Zeichen“. Ihm wird ein „Bedeutungsinhalt“ mental zugeordnet. Als „symbolische Form“ ist jene „geistige Energie“ definiert, welche dies bewirkt.

Damit wird deutlich: Triebkraft der dialektischen Bewegung ist auch in unserem Fall der Betrachter, der Mensch. Bei ihm liegen die Erinnerungsbilder, die Bedeutung welche aus der Synthese mit dem sichtbaren Landschaftsbild erwächst. Wo sich Sichtweisen, Werturteile und Bedeutungen in einer Gesellschaft verdinglicht haben, treten jedoch Individualität und Autonomie des Beobachters zurück. Besonderes Gewicht haben hier Mythen – religiöse wie säkulare – die in der Gesellschaft jeweils präsent sind.

Geistige Energie auf bewusster Stufe mag hinzukommen: Analyse und damit neue Fragen. Cassirer sah deren letzliche Reichweite jedoch als begrenzt [4b]. Dort wo mythisches Bewusstsein bestimmend wird, „...erreicht die Reflexion der Erkenntnis ihren letzten, nicht mehr hinterfragbaren Boden.“

**Quellen:**

- [1] H.H.Wöbse, Landschaftsästhetik, Ulmer Verlag, Stuttgart, 2002
- [2] E.Cassirer, Mythischer, ästhetischer und theoretischer Raum, in J.Dünne, S.Günzel (Herausg.), Raumtheorie, 7. Aufl., Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M., 2012, S.485ff
- [3] P.L.Berger, T.Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, 26. Aufl. Fischer Verlag, Frankfurt a.M., 2016, S.94ff
- [4] H.-J.Braun, H.Holzhey, E.W.Orth, Herausg., Über Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen, 2. Aufl., Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M., 2016
- [4a] J.M.Krois, ebenda, S.19
- [4b] H.Holzhey, ebenda, S.191ff
- [5] H.Seiffert, Einführung in die Wissenschaftstheorie, Band 2, 11. Aufl. Beck Verlag, München, 2006, S.279ff

März 2017